



Langenhorner Rundschau  
Zeitschrift des  
Langenhorner Bürger-  
und Heimatverein e.V.



## Inhalt

Die Langenhorner Rundschau erscheint monatlich zum Monatsbeginn. Sie wird an über 40 Stellen in Langenhorn zum kostenlosen Mitnehmen ausgelegt: in vielen Einzelhandelsgeschäften, Apotheken, Arztpraxen, Banken und in allen öffentlichen Gebäuden. Mitglieder erhalten die Zeitschrift per Post zugeschickt.

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V., Tangstedter Landstraße 41, 22415 Hamburg  
www.langenhorner-heimatverein.de  
info@langenhorner-heimatverein.de

Alles bis auf Druck und Anzeigenverwaltung wird bei der Langenhorner Rundschau ehrenamtlich gemacht. Die Redaktion: A. Rugbarth (als Vorsitzende), B. Buck, R. Ebert, M. Frickmann, T. Kegat, A. Kloebe, M.B. Muench, C.-D. Schmuck-Hinsch, A. Timm, Dr. PH P. Osinski.  
redaktion@langenhorner-rundschau.de

Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, nicht die der Redaktion wieder. Alle Bildrechte - soweit nicht anders gekennzeichnet - beim Verlag. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages.

Verlag, Anzeigenverwaltung,  
Herstellung: Syncrohost GmbH  
Richard Ebert  
22415 Hamburg, Scharnskamp 23f  
Telefon 040- 5316380  
verlag@langenhorner-rundschau.de

### INHALT

Impressum	2
Editorial	3
Die Roboter kommen	3
Keine Bebauung des Landschaftsschutzgebietes Diekomoor	4-7
Die politische Dimension	4
Grün ist nur noch eine Farbe	5-6
Wie funktioniert „Bebauungsplan“?	7
LeserInnenbrief	7
Haus 37 - Kehrtwende am Ochsenzoll	8-9
Hier klappert der Grünschnabel: April, April	10-11
Facing Death - Ausstellung Totenmasken	12-14
Nahversorgung Diekmoorweg: Bürgerinitiative	14
Sarahs Comic	14
Match Börner OpenAir mit neuem Veranstaltungsort	15

Vorsorge im Alter? Beratung?  
Hausnotruf? Preisvorteile bei Geschäften?  
Die SVS-Karte für Senioren in Langenhorn!  
Sicherheit - Vorsorge Service

Rufen Sie uns gerne an  
unter Telefon 040 / 50 79 70 98.  
Servicestützpunkt der Martha Stiftung  
Bärenhof 3b, 22419 Hamburg



Immer etwas Besonderes beim...

Thomas Gerstenberg  
Wochenmärkte: Langenhorn | Fuhsbüttel | Schmuggelstieg

# Editorial

Liebe Leserinnen, lieber Leser,

Es gibt Zeiten, da schreibt sich die Rundschau von selbst. Unser Kernthema in den nächsten Monaten ist überdeutlich: Grün gegen Grün.

Die Grenzen des Wachstums, lautete 1972 der Titel des Club of Rome Berichts zur Lage der Menschheit. Die wachsende Stadt, lautete 2002 die Schnapsidee von Ole von Beust.

Nachverdichten im Landschaftsschutzgebiet ist 2021 die fatale Fortsetzung dieses Leitbildes. Anstatt dieses Konzept als das zu entlarven, was es ist und sich einer klügeren Strategie zu zuwenden, opfert man jetzt wertvollen Lebensraum. Loki Schmidt hätte geschossen. Dass sich dann noch ein Bezirksamtsleiter der Grünen vor diesen Bagger spannen lässt, erzeugt kognitive Dissonanzen. Dass hier Bürger in den letzten Jahren im Bürger und Heimatverein über Konzepte für Langenhorn 2050 gesprochen haben, interessiert in Rom niemanden. Dazu formulieren wir in diesem Heft unsere Meinung.

Andererseits hat es etwas, zu sehen, wie die vereinigten Wohngebiete von Langenhorn gerade einer Meinung sind (zum weitest- aus größten Teil). In diesen Zeiten selten.

Und ganz gegen den Trend bekommt der Bürger und Heimatverein im Moment zahlreiche Anträge auf neue Mitgliedschaften. Die Bearbeitung hat sich in den letzten Wochen verzögert, das tut uns leid. Wir geloben Besserung und freuen uns über jedes Mitglied.

Ein erfreulicheres Thema verbirgt sich in dem Artikel zur Ausstellung „FacingDeath“. Die Langenhornerin Claudia Guderian hat in den letzten Jahrzehnten hunderte von Totenmasken in Bronze gegossen. Ein beeindruckendes Kunstprojekt - in mancherlei Hinsicht, wie sie schon beim Lesen bemerken werden.

Latest News: Bei Redaktionsschluss kam noch die Nachricht, dass ein neuer Veranstaltungsort für das Börner Open Air gefunden wurde. Seit dem 18.3. ist es amtlich, dass das Festival im Stadtpark am See in Norderstedt stattfinden wird (wenn die Situation es erlaubt). Tolle Location. Darüber verlieren wir dann im Mai noch ein paar Worte.

Der Natur wünsche ich Regen & Sonne, allen Lesern Glück & Gesundheit –und Frau Stapelfeld und Herrn Werner-Bölz wünsche ich, dass sie die Zeit finden, noch einmal über ihre Entscheidung zu meditieren.

Für die Redaktion Martin B. Münch

## Die Roboter kommen

Nanu, wird der aufmerksame Leser denken. Die Dinger mit einer Anmutung zwischen WALL-E und R2D2 wurden doch bereits im September 2016 in der Rundschau vorgestellt.



6E242 und Philipp Dierksen, Operation Projektmanager

Richtig. Damals wollte Hermes in drei Bezirken Hamburgs die Auslieferung mit dem Roboter testen. Jetzt sind die Auslieferatoren aus Estland im Einsatz für die Asklepios Kliniken. Die Fracht besteht meist aus Laborproben, Medikamenten oder Akten. Der 6E242 erkennt seine Umgebung und versucht Hindernisse selbstständig zu umfahren. Die Aufnahmen seiner Umgebung werden ab Kniehöhe verpixelt. Bei Schwierigkeiten schaltet sich ein menschlicher Assistent ein, im Notfall ist ein Mitarbeiter in 10 min. beim Auslieferoroter. Im Entführungsfall macht das Teil höllisch krach und ist selbstredend mit GPS ausgestattet. Also, wenn Ihnen 6E242 im nördlichen Teil Langenhorns begegnet – er transportiert medizinisches Material. Und er ist unbewaffnet.



Bilder: Claus-Dieter Schmuck-Hinsch, Text: Martin B. Münch

Der Vorstand des Bürger- und Heimatvereins macht sich stark für ein grünes Langenhorn

# Keine Bebauung des Landschaftsschutzgebietes Diekmoor

Zusammenstellung mit Beiträgen von A. Rugbarth, Th. Kegat, M. Münch und R. Ebert

Seit Mitte Februar ist es das Hauptthema in Langenhorn: Mitten in unserem „Dorf“, in dem Landschaftsschutzgebiet Diekmoor, sollen auf einer 16 ha großen Fläche 700 Wohnungen für 2.500 Menschen entstehen. Entschieden hat das der Bezirk Hamburg-Nord, der gleich auf Nummer sicher gehen wollte und einem möglichen Bürgerbegehren den Riegel vorschob: Der grüne Bezirksamtsleiter Werner-Boelz bat den Hamburger Senat um eine entsprechende Weisung, die aber - Achtung! - ein Bürgerbegehren zur Rettung des Diekmoors bereits im Vorfeld verhindert und damit faktisch Bürgerrechte aushebelt. Der Langenhorner Bürger- und Heimatverein hatte schon vor Jahren deutlich gemacht, dass dieses Schutzgebiet für den Wohnungsbau tabu bleiben muss. Nach dem Vorpreschen des Bezirksamtsleiters beleuchteten mehrere Autoren der „Langenhorner Rundschau“ ausführlich dieses Thema - in dieser und wohl auch in den folgenden Ausgaben.

Der Vorstand des Bürger- und Heimatvereins wird sich für den Erhalt des Areals als Landschaftsschutzgebiet und als grüne Ausgleichsfläche für die inzwischen stark verdichtete Bebauung in Hamburg einsetzen. Eine Bebauung dieses Landschaftsschutzgebietes wäre ein unwiederbringlicher Verlust. Die Trockenlegung des Moores, Versiegelung von Flächen, Absenkung des Grundwasserspiegels, Vertreibung von Wildtieren wie z.B. Erdbienen, Hummeln, Bussarde, Eisvogel, Spring- und Laubfrösche, Füchse und Rehe, kann nicht die Lösung für die Wohnungsnot in Hamburg sein und würde nur zu weiteren Problemen führen. Seitens des Bezirksamtes Nord gilt das Diekmoor als letzte potenzielle Fläche für einen Wohnungsbau in dieser Größenordnung. Doch warum wurden nicht schon in den vergangenen Jahren Lösungen für die Zukunft und

zum Wohle des Naturschutzes und der Lebensqualität in Hamburg erarbeitet? Ideen und Vorschläge seitens der Bürgerinnen und Bürger gab und gibt es viele: Durchmischung von Gewerbeflächen mit Wohnungsbau, Umwidmung von leerstehenden Bürogebäuden, Verlängerung der sozialen Wohnungsbindung, konsequente Meldung von leerstehenden Mietshäusern, Nutzung des Vorkaufsrechts der Stadt bei Grundstücken, Häusern und Wohnungen – um nur einige der populärsten Forderungen zu benennen. Es gibt eine Vielzahl von Lösungen. Die Bebauung des Landschaftsschutzgebietes Diekmoor mit seiner schützenswerten Flora und Fauna gehört nicht dazu! Die Bürgerinitiative „Rettet das Diekmoor!“ findet unsere Unterstützung! Ausführliche Informationen über die Initiative gibt es unter [www.rettet-das-diekmoor.de](http://www.rettet-das-diekmoor.de)

## Die politische Dimension des Diekmoors

*Keine Frage – Hamburg braucht Wohnraum. Trotzdem muss man sich fragen, ob die Schaffung von Wohnraum über dem Erhalt der Natur stehen darf und ob zur Durchsetzung der politisch gewollten und vielleicht sogar richtigen Agenda von jährlich 10.000 neuen Wohnungen jede Fläche und jedes Mittel recht sein darf.* Jedes Mittel war in dem Fall nämlich ein Ersuchen des Bezirksamtsleiters Michael Werner-Boelz (Grüne) an den Senat, ihm eine Weisung zu erteilen, Wohnbebauung in besagtem Landschaftsschutzgebiet zu planen. Wo war eigentlich im Vorfeld zu dieser Bitte die zur Zurückhaltung ratende Stimme des kürzlich ins Amt gehobenen Regionalbeauftragten Landbeck (SPD) aus Langenhorn, der vermutlich selbst oft in der seit 1929 bestehenden Kleingartenanlage Diekmoor spazieren geht? Und wo war die zur Zurückhaltung mahnende Stimme der zweiten Bürgermeisterin Fegebank (Grüne), die immerhin mit den Stimmen aus genau diesem nördlichen Wahlkreis in die Bürgerschaft gewählt und anschließend als Senatorin vereidigt wurde? Sicher, in der Stadt gibt es fast keinen Bebauungsplan, der

nicht auf Widerstand der unmittelbar betroffenen Anwohner trifft. Die Möglichkeiten von Bürger- und Volksbegehren darf man als politisch Verantwortlicher durchaus als ätzend empfinden, aber man darf sie schlichtweg nicht durch eine erbetene Weisung des Senats unterlaufen. Das ist einfach schlechter politischer Stil. Auseinandersetzungen mit den berechtigten Interessen der Anwohner und Betroffenen gehören zu unserem demokratischen Verständnis und sind die Grundlage unseres Zusammenlebens. Das gravierend Schlimmere jedoch, als ein grünes Abducken vor demokratischen Auseinandersetzungen an der Basis, ist allerdings die tatsächlich erfolgte Anweisung eines Rot-Grünen Senats. Statt dass die zuständige Stadtentwicklungssenatorin Dorothee Stapelfeldt (SPD) und die weiteren mehrheitlich SPD-Senatsmitglieder das Begehren sofort ablehnten, die nicht ungeschickt ausgelegte grüne Falle witterten und ihrerseits auf demokratische Strukturen verwiesen, machten sie sich zum Fürsprecher solch undemokratischen grünen Gebarens. Mehr noch, sie adelten es mit ihrer Weisung.



Bilder aus dem Landschaftsschutzgebiet am Bornbach. Quelle: Moore in Hamburg, Amt für Naturschutz, Grünplanung und Bodenschutz

Wo war eigentlich im Vorfeld dieser Entscheidung die beratende Stimme aus der Präsidialabteilung der Stapelfeldt'schen Stadtentwicklungsbehörde, dessen Leiter ein Ur-Langenhorner ist, der früher als SPD-Bundestagsabgeordneter unseren Wahlkreis in Berlin vertreten durfte? Hat er die Brisanz nicht erkannt? Er kennt doch die Ecke, in der Loki Schmidt für den Erhalt der Natur und des Diekmoors kämpfte, gut genug und von einem Ur-Langenhorner hätte ich an der Stelle ein klares Bekenntnis zu Langenhorner Interessen erwartet. In einer politisch ohnehin angespannten Situation, in der die Großparteien immer mehr an Zustimmung verlieren, ausgerechnet im Wahljahr 2021, wendet sich der Senat ohne erkennbare Not von sozialen und demokratischen Grundwerten ab. Das darf man getrost als politisches Harakiri betrachten. Sozial ist nämlich nicht nur die Schaffung von Wohnraum, sondern sozial ist auch die Erhaltung von Grünflächen zur Erholung. Sozial ist auch die Erhaltung von Landschaftsschutzgebieten, von einzigartiger Fauna und Flora für zukünftige Generationen.

Anstatt die schwierigeren Themen anzupacken, wie man denn im Bestand mehr Wohnungen schaffen, wie man Baulücken füllen, Aufstockungen ermöglichen und befördern, unnütze Bürobauten zu Wohnraum umfunktionieren kann – schlichtweg wie man Potenziale ohne Zerstörung der Natur heben kann, sehen die politisch Verantwortlichen mit Scheuklappen vor den Augen nur die Zielmarke von 10.000 neuen Wohnungen und setzen sich unüberlegt über Landschaftsschutz, über demokratische Hürden und das Demokratieverständnis der Langenhorner und Hamburger hinweg. Das Diekmoor ist daher mehr als nur eine Fläche zum Bebauen, es ist politischer Sprengstoff für die politisch Verantwortlichen und dürfte zukünftige Wahlergebnisse, mehr als den Verantwortlichen lieb sein mag, beeinflussen. Ich bin sicher, Langenhorn wird sich als kleines gallisches Dörfchen zeigen und den politisch Verantwortlichen den gebotenen Widerstand entgegensetzen, gemeinsam und geschlossen für den Erhalt der Natur und unserer Heimat kämpfen.

## Grün ist auch nur noch eine Farbe

*Früher wählte man die Grünen, weil sie für Naturschutz, Frieden und Bürgerbeteiligung standen. Frieden ist seit der Beteiligung an der Schröder-Regierung etwas kleiner im Programm gedruckt. Für manchen war die Partei damit nur noch auf Landesebene wählbar. Das schicken die Grünen jetzt auf den Prüfstand.*

Langenhorn belegte beim Bauen in den letzten Jahren einen der Spitzenplätze. Nicht weil man sich müht, die Infrastruktur zu verbessern, das kulturelle Leben zu fördern, nötige Verkehrsmittel bereit zu stellen. Nein, weil man hier ständig Gebiete „identifiziert“, die man prima „nachverdichten“ kann. Da tönen alle, von der CDU über die SPD bis zu den Grünen, etwas von der „wachsenden Stadt“, meinen aber Steuereinnahmen. Nie fehlt das tränenreich vorgetragene Argument, dass auch andere Menschen „schön“ und im Grünen wohnen möchten und ob man, als so privilegierter Langenhorner, dies den anderen Menschen nicht gönnt? Dabei ist es sehr fraglich, dass alle neu-zugezogenen in Langenhorn wohnen wollten. Wussten sie vorher von den Privilegien des Fluglärms und den Emissionen in der Nähe der Einflugschneise? Wussten sie um die Angebote? Es gibt im fünfgrößten Stadtteil (von 104) kein Schuhgeschäft, kein Kino, kein Theater, keinen Herrenausstatter, keinen Juwelier... (setzen Sie diese Liste

selber fort). Das Nahversorgungszentrum Langenhorner Markt (einst das zweite Einkaufszentrum der Republik) heißt jetzt living-(dead)-plaza und glänzt durch Leerstand. Das seit 1957 von der Stadt versprochene Bürgerhaus wird es auch in absehbarer Zeit nicht geben, diesmal wegen Corona. Die Fahrradwege an der Langenhorner sollen bis zum Braunkohleausstieg 2038 fertig sein. Und heute sieht man auch schon in der Tangstedter, dass Radfahren bald nur noch unter Parcoursbedingungen möglich sein wird. Und es wird immer gruseliger. Nachdem ein rot-grüner Senat, erstmals seit Schumacher, beschloss, eine der Frischluftschneisen zu bebauen, gibt es nun kein Halten mehr. Alles muss betoniert werden. Ob Ohlsdorfer Freibad oder Friedhof, am Kiwitmoor und jetzt im Diekmoor, überall „identifiziert“ man möglichen Wohnraum. Dann setzt der Reflex ein: Betonieren. Eine neue Schlafstadt schaffen. Damit der Verkehrsinfarkt weiter befeuert wird. Damit wir weniger Biodiversität haben. Damit es in den Städten noch heißer wird. Aber man kann eine Million Argumente gegen diese Vorhaben vorbringen, dann springt der Rethorikwortbaukasten an und heraus fällt: „Identifizieren Sie doch bebaubare Flächen, die der Stadt gehören.“

(Forts. Seite 6)

## Forts.: Grün ist auch nur noch eine Farbe

In dieser dreisten Phrase „Identifizieren Sie doch bebaubare Flächen, die der Stadt gehören“ stecken drei Denkfehler:

1. Die meisten Bürger sehen in einer wachsenden Stadt viele Nachteile.
2. Es ist nicht die Aufgabe der Bürger, die eine Bebauung ablehnen, bebaubare Flächen zu suchen.
3. Wenn die Stadt zu viele Areale, die in ihrem Besitz waren, verkauft hat, soll sie sie zurückkaufen.

Im Umfang ihres Flächenverbrauchs.

Und es steckt in dem Wort Flächenverbrauch drin, dass die Fläche dann verbraucht ist. Die kommt nicht wieder. Anstatt nun ein Landschaftsschutzgebiet zu downcyclen für total-ökologisch-shanty-modell-der-zukunft Bauen, sollte man lieber versiegelte, aber ungenutzte Flächen in ökologische Zukunftsmodelle umgestalten. Räumt doch endlich dieses anachronistische Auslaufmodell ‚innerstädtischer Flughafen‘ ab. Da könnte man zwei super-ökologische Stadtteile bauen. Das wäre mal innovativ. Ach ne, ist ja einer der beiden Hauptgeldgeber der Stadt...

Eine der vielen guten Ideen, zusätzlichen Wohnraum zu schaffen, ist es, bestehende, ungenutzte Dachböden zu isolieren. Kein weiterer Flächenverbrauch und zusätzlich weniger Heizkosten und geringere Emissionen der darunter liegenden Wohnungen. Weshalb kommt immer nur die Lösung in Betracht, neue Flächen zu versiegeln? Wie lange soll eigentlich die ehemalige Europcar Europazentrale in der Tangstedter leerstehen? Dahinter ist noch ein verlassenes Gebäude und riesige Parkplatzflächen. Das ganze ist direkt am Bahnhof, mit Einkaufsmöglichkeiten, Ärztehaus und Naherholungsgebiet. Aber vorher sollte man noch einmal darauf hinweisen, dass Langenhorn nicht Verfügungsfläche für städtebauliches Plansoll ist. Schon gar nicht, wenn wir dafür immer



nur ein NEIN bei jedem unserer Vorschläge hingeknallt bekommen. In Langenhorn wird großzügig nachverdichtet, aber die Infrastruktur und die Angebote für Kinder und

Jugendliche und die kulturellen Angebote wachsen nicht mit - seit Jahr-zehnten! Die Langenhorner haben sehr lange die Füße still gehalten, das dürfte sich jetzt ändern. Das Diekmoor ist nicht nur eine Kleingartenanlage, es ist Naherholungsgebiet und ein beliebter Weg, wenn man nicht auf den Hauptstrassen nach Norden will.

Außerdem ist es ein unwiederbringliches Biotop. Wenn da der Stahl in den Boden getrieben wird, wird es über Jahre keine Maulwürfe mehr in der Gegend geben. Und viele andere Tierarten auch nicht. Erdbienen, Springfrösche, Bussarde, die Liste lässt sich fortführen. Da ist ein Bestand an Flora und Fauna, der wächst in den nächsten 50 Jahren auf keiner



Ausgleichsfläche nach. Dafür hat sich in den letzten Wochen in Langenhorn der Begriff „Diekmoorverräter“ etabliert.

Ich möchte aber nicht dafür plädieren, in Eppendorf ein paar Altbauten abzureissen und dafür Hochhäuser zu bauen. Dieses Konzept der ‚wachsenden Stadt‘ ist schon lange gescheitert. Städte werden nicht dadurch lebenswerter, dass man möglichst viele potentielle Steuerzahler in ihnen verwahrt. Wien und Kopenhagen stehen ziemlich weit oben auf dem Index der lebenswertesten Städte. Dort würde so ein Vorhaben auf gar kein Interesse stoßen.

Auch die Mär, dass Wohnungsneubau die Mieten senken würde, ist längst widerlegt. Das Gegenteil ist der Fall, in Langenhorn steigen die Mieten. Das liegt unter anderem an der immer noch zu kurzen Mietpreisbindung des geförderten Wohnungsbaus. Lange Zeit wurden mehr Wohnungen aus der Preisbindung entlassen, als nachgebaut werden. Aber diese Bestimmungen mag

*Die Fotos zeigen einige wenige der seltenen Tiere und der z.T. unter Naturschutz stehenden Pflanzen aus dem Diekmoor. Quelle: Loki Schmidt, Schützt die Natur. Herder Verlag, 1979*

in der Substanz keiner anfassen. Man möchte ja keine potentiellen Investoren verschrecken. Dabei würde man eine ausgeglichene Bilanz haben: Das Geld, das in die Förderung geht, muss nicht im sozialen Sektor aufgewendet werden. Und es bedarf erheblicher Investitionen in Kultur, Lebensqualität, Zwischenmenschlichkeit und Soziales. Nicht in schicke Konzerthäuser, sondern dort, wo es gebraucht wird. Stattdessen setzt ein grüner Bezirksamtsleiter die Planung für ein neues, effektives Ghetto in der Vorstadt durch - in einem Landschaftsschutzgebiet.

Möge er interessante Zeiten erleben.

## Wie funktioniert „Bebauungsplan“?

Es geht hier um die Erstellung eines neuen Bebauungsplans, der es der Grundeigentümerin (Stadt) ermöglichen würde, Flächen zu bebauen, die sie bisher nicht bebauen darf. Bebauungspläne werden normalerweise in den Bezirken erstellt unter Einbeziehung der Politikerinnen und Politiker vor Ort. Also jenen, die direkt in der Nachbarschaft wohnen und am besten beurteilen können, welche baulichen Eingriffe sinnvoll, zumutbar und geeignet sind. Menschen wie Du und ich, die nah an den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort sind und die ein wichtiges Bindeglied sind zwischen jenen und der „großen Politik“, die „am grünen Tisch“ im Rathaus gemacht wird. Es gibt jahrelange Erfahrungen mit kontroversen Bebauungsplanvorhaben und es wäre so sicher wie das Amen in der Kirche gewesen, dass ein Bebauungsplan, der Grünflächen mitten im Herzen Langenhorns zerstört, durch einen Bürgerentscheid gestoppt worden wäre. Dem wollte man hier ganz offenkundig von vornherein einen Riegel vorschieben, um zügig „durchregieren“ zu können. Die GRÜNEN verraten damit ihre eigene Wählerschaft. Der Wähler hat bewusst auf Bezirksebene ein anderes Kräfteverhältnis gewählt als auf Bürgerschaftsebene. Dieser Verantwortung wird der Bezirksamtsleiter nicht gerecht. Denn ganz offenkundig ist die Weisung nicht von der Stadtentwicklungsbehörde initiiert, sondern vom Bezirksamtsleiter erbeten worden. Er mag sich damit schützend vor die Nerven seiner eigenen Behördenmitarbeiter stellen wollen - die in der Vergangenheit schon so manche unsachliche Pöbeleie ertragen mussten. Aber in erster Linie ist er doch seinen Bürgern im Bezirk gegenüber verantwortlich. Und denen erweist Michael Werner-Boelz mit diesem vorausseilendem Gehorsam einen Bärendienst. DAS ist schon ein starkes Stück.

Das Bemerkenswerte ist wirklich das Verhalten des GRÜNEN Bezirksamtsleiters. Wenn der (SPD-geführte) Senat von sich aus gekommen wäre und gesagt hätte: „Diese Fläche da, die wollen wir zubauen und wir zeigen von vornherein, wie wichtig uns das ist, indem wir zur Weisung greifen“ dann wäre dies eine klare Ansage gewesen mit klaren Verantwortlichkeiten. Aber hier ist der Bezirksamtsleiter offenbar von sich aus aktiv geworden und hat den Senat um die Weisung gebeten - ohne Not. Damit fällt er seinem eigenen Bezirk in den Rücken, indem er ihn entmündigt - statt ein engagiertes Bindeglied zwischen Bürgern und Senat zu sein, was eine seiner Kernaufgaben ist.

Zufällig tut der grüne Bezirksamtsleiter das genau in jenem Stadtteil, der bei der vergangenen Bezirksversammlungswahlen unterproportional seine eigene Partei gewählt hat. Mit den Langenhornern kann man es ja machen... Man kann sich noch gut an das geplante Bauvorhaben am Mühlenkampkanal (dort wohnen viele Wähler der GRÜNEN) erinnern - damals hat derselbe Michael Werner-Boelz das gesamtstädtische Interesse noch verneint. Waren ja nur 100 Wohnungen ...

## LeserInnenbrief

... über die „Langenhorner Rundschau“ an den Leiter des Bezirksamtes:

Sehr geehrter Herr Werner-Boelz, gestern habe ich Ihre Worte im Hamburg Journal vernommen: „Das Diekmoor ist die letzte große Potentialfläche, die wir jetzt für den Wohnungsbau generieren wollen.“ Aber das stimmt ja gar nicht! Als Langenhornerin kann ich Ihnen zahlreiche Flächen nennen, die Sie auch bebauen könnten, hier nur ein paar Beispiele: der Kiwitmoorpark gäbe doch eine schöne Baufläche ab. Oder das Raakmoor ließe sich zubetonieren, ebenso der südliche Teil des Wittmoores, der Tarpenbekwanderweg, der Park im Gebiet Essener Straße, die Hummelsbütteler Feldmark bei den Müllbergen ... und die übrigen Kleingartenanlagen nicht zu vergessen. Da geht doch was! Ich las, dass Sie zu Beginn Ihrer Tätigkeit als Bezirksamtsleiter Ihren Dienstwagen abgeschafft haben, das ist vorbildlich. Leider wäre das bei mir jetzt genau umgekehrt: Spazieren gehen oder sich im Freien aufhalten ist dann wohl in Langenhorn kaum noch möglich, deshalb müsste ich mir ein Auto kaufen (und bitte um einen staatlichen Zuschuss dafür), damit ich am Wochenende ins Grüne fahren kann, nach Schleswig-Holstein, in die Walddörfer oder in den Stadtpark, nach Blankenese oder ins Alte Land. Das gilt natürlich auch für die Kleingarten-Besitzer\*innen: von Ersatzflächen rate ich ab, die könnten doch besser gleich bebaut werden! Natürlich soll es sich um ein Elektroauto handeln, Sie sind ja schließlich als Mitglied der Grünen für eine gesunde Umwelt und Klimaschutz. Apropos Klima: meine Tochter wohnt in der Hamburger Innenstadt, dort war es schon in den vergangenen Sommern heiß und stickig. Sie könnte eine Klimaanlage für ihre Wohnung gebrauchen, wenn die einstmals eingerichteten Luftkorridore in die City weggefallen sein werden. So weit meine Anregungen. Ich hoffe auf wohlwollende Beachtung Ihrerseits - und lassen Sie sich keinesfalls von den möglicherweise Betroffenen hineinreden und beeinflussen!

Grüße von Sabine Dsirne



**Linden-Apotheke**

Sigrid Schuhmann e.K.

Krohnstieg 41 - 22415 Hamburg

Telefon 532 24 24

### Einschub: aus der Langenhorner Geschichte

Als dereinst im Jahr 1953 der legendäre Hamburger Bürgermeister Max Brauer nach Langenhorn kam, wurde er nach dem dringend benötigten Wohnraum gefragt. Brauer, dessen Leitgedanke die Entlastung der Innenstadt durch den Bau von Arbeitersiedlungen in den ländlichen Randgebieten war, antwortete: „Frag doch die bürgerlichen Land-Verwerter! Da, wo kluge Leute neue Stadtteile bauen würden, haben die einen Friedhof und einen Flughafen hingesetzt - kein Mensch wird das in der Zukunft je verstehen!“

# Haus 37 - Kehrtwende am Ochsenzoll

*Ein Beitrag von Angelina Timm, SPD - Abgeordnete in der Bezirksversammlung Hamburg-Nord und Redaktionsmitglied.*

Ei, Ei, Ei – nicht nur der Osterhase bringt dieses Frühjahr kleine Überraschungen mit sich. Nein, auch Asklepios Ochsenzoll hat uns FreizeitpolitikerInnen aus der Kommunal-ebene sowie Anwohnende des Kesselflickerwegs mit einem „Geschenkkorb“ voller neuer Nachrichten überrascht.

Bevor wir das Osterei hier in der Rundschau aber öffnen, werfen wir kurz einen märchenhaften Blick zurück (damit auch alle im Bilde sind):

Es war einmal in einem fernen Land – oder eher in unserem Stadtteil Langenhorn – ein privater Klinikbetreiber, der sich u.a. am Standort Ochsenzoll niederließ. Hier unterhielt er diverse Häuser für verschiedene PatientInnen, die sich in u.a. psychischer Behandlung befanden. Einer dieser Häuser trug schlicht die Nr. 37. Dieses Feuerwerk von architektonischer Kunst (Achtung Ironie) wurde im Laufe der Zeit selbst genutzt oder an andere vermietet. Nach etlichen Jahren der Nutzung stand es allerdings leer. Der Geschichtenerzählerin wurde zugetragen, dass es u.a. auf Grund einer Asbestver-seuchung abgerissen werden sollte – diese Aussage konnte allerdings bis Redaktionsschluss nicht verifiziert werden.

Es begaben sich zu jener Zeit einige neue und alte LangenhornerInnen, die sich eine neue Bleibe in unserem Königreich errichten wollten und fanden neu ausgeschriebene Grundstücke am neu entstehenden Kesselflickerweg. Dies geschah sogar in einer Gemeinschaft der Inklusion – also ein Projekt mit Vorbildcharakter. Zu jener Zeit war ein neuer

Bebauungsplan für das Areal erlassen, der die Nummer 22 trug (wir haben es heute irgendwie mit schnöden Zahlen). Dieser wies das Grundstück mit dem Haus 37 als Grünfläche aus. Hintergrund war hierbei, dass an einem anderen Ort unseres Königreichs Grünflächen vernichtet wurden und hierfür zwingend eine Ausgleichsfläche gefunden werden musste. So weit, so gut – den neuen Nachbarn wurde in Aussicht gestellt, dass das olle Haus 37 nur noch interimsmäßig genutzt werden solle - längstens bis Ende 2021 – und schließlich abgerissen werde. Außerdem wurde der Geschichtenerzählerin zugetragen, dass auch der damalige König (also unser ehemalige Bezirksamtsleiter) sehr darauf erpicht war, den neuen Bewohnern seines Landes entgegen zu kommen. So wurde sogar ein Runder Tisch unter Beteiligung der neuen Nachbarn und der Entsendeten aus der Kommunalpolitik eingerichtet.

Eine Prinzessin, einen Prinzen, einen Drachen oder ähnliches gibt es übrigens in dieser Geschichte leider nicht. Falls Sie darauf gewartet haben sollten, muss ich Sie leider enttäuschen. Obwohl – eigentlich hätte ja der Drache die olle Burg (Haus 37) zerstören können, aber nun ja, sie steht noch.

Zurück in der Gegenwart hat Asklepios seine Pläne geändert: Der Maßregelvollzug für straffällig gewordene Patienten in psychischer Behandlung platzt leider aus allen Nähten, weshalb die Belegung anderer Häuser auf dem Klinikgelände weichen müssen. Und – Sie ahnen es bestimmt – ein Teil davon soll in Haus 37 ziehen. Ohne Einbeziehung der Bezirkspolitik wurde hierzu bereits Anfang des Jahres ein runder Tisch veranstaltet, bei dem die Anwohnenden des Kesselflickerwegs verständlicherweise ihren Unmut vorgebracht haben. Aber Moment mal, warum wurde die Bezirkspolitik eigentlich eingeladen bzw. „vergessen“, wie es von Asklepios hieß? Könnte es vielleicht damit zu tun haben, dass der einhellige Tenor aus dem Jahr 2017 durch Asklepios gebrochen wurde und nun entgegen dem gehandelt wird, was damals besprochen wurde? Wurde es vielleicht sogar VER-sprochen? Hier scheiden sich nämlich meine Quellen – der eine sagt so, die andere sagt so. Aber was konkret stimmt, wissen eigentlich nur die Akteure von damals. Denn meines Wissens existiert hierzu kein Schriftstück, das als Beleg dienen könnte. Ein Schelm, wer da böses denkt.

Asklepios möchte also nun das Haus 37 sanieren und mehrere PatientInnen dort einquartieren, die zuvor in Haus 2 untergebracht waren. Die Anwohnenden des Kesselflickerwegs sind bei dieser Hiobsbotschaft verständlicherweise aus allen Wolken gefallen. Denn zum einen ist möglicherweise mit Lärm unterschiedlichen Ausmaßes durch die PatientInnen selbst zu rechnen – so wurde mir es jedenfalls von Fachkräften berichtet. Zum anderen befindet sich der eine Flügel





dieser traumhaften Immobilie nur wenige Meter von der Grundstücksgrenze und in Wurfweite zum nächsten Haus der Nachbarschaft aus dem Kesselflickerwegs entfernt. Das sind doch mal wunderschöne Aussichten!

Möglicherweise fragen Sie sich, wie es denn sein kann, dass ein Bebauungsplan erlassen wird, dieser aber nicht befolgt wird. Nun ja, es ist kompliziert. Ein Bebauungsplan dient grundsätzlich als rechtliche Grundlage für den Neubau, den Abriss oder einer Nutzungsänderung eines Gebäudes. Wir erinnern uns kurz: das Grundstück mit dem Haus 37 befindet sich auf einer Fläche, die im Bebauungsplan als Grünfläche ausgeschrieben ist. Die Nutzung als Grünfläche wäre daher natürlich formal rechtmäßig, die Bebauung eigentlich nicht. Eigentlich! Denn wie so oft gibt es natürlich auch im Baurecht Ausnahmen – sonst wäre es ja langweilig. Es gibt nämlich das Konstrukt des Bestandsschutzes. Grundsätzlich darf eine Immobilie stehen bleiben, sofern sie sich auf einer Fläche befindet, die im Bebauungsplan neu als immobilienfrei ausgeschrieben wurde.

Damit sind wir aber noch nicht am Ende der Geschichte, denn auch von dieser Ausnahme gibt es diverse Ausnahmen. Und ich persönlich habe die Vermutung, dass mindestens eine Ausnahme der Ausnahme hier eintrifft.

Asklepios jedenfalls tönt mit schlichtem Bestandsschutz rum und meint, dass es ausreicht, sich hierauf zu berufen. Vom Bezirksamt habe ich leider nichts anderes gehört. Es wird sich die ganze Zeit monothematisch auf einen möglichen Bestandsschutz berufen, ohne auch nur einmal die Angelegenheit in ihrem vollen Umfang zu betrachten. Letztendlich ist es eine juristische Problematik, die auch juristisch geklärt werden muss – sofern man nicht vorher zu einer Lösung kommt. Sie sehen, es gibt noch kein Ende der Geschichte. Wir bleiben gespannt, wie es weitergeht und suchen bis dahin, was der Osterhase uns gebracht hat. Ich wünsche Ihnen frohe Osterfeiertage und einen schönen Start in den Frühling!

Fotos: Angelina Timm



**Wir haben das Ohr für Sie am Markt - und finden den besten Käufer für Ihre Immobilie!**

Shop Langenhorn  
Tel. 040-238 459 44 · [Norderstedt@engelvoelkers.com](mailto:Norderstedt@engelvoelkers.com)  
[www.engelvoelkers.com/norderstedt](http://www.engelvoelkers.com/norderstedt) · Immobilienmakler



**ENGEL & VÖLKERS**

*Rosen-Kröger* seit 1928

Garten- und Landschaftsbau



**Tel: 040 - 531 32 15**

*Original Spreewaldgurken*  
aus Lübbenau

**Gurken Michi**



Auf den Wochenmärkten  
Dienstag & Samstag in Langenhorn  
Freitags im Herold Center



## Hier klappert der Grünschnabel: April, April....

Liebe Langenhornerinnen und Langenhorner.

Ja, der 1. April...

Nein! Nicht nur am 1. April werden wir an der Nase herumgeführt. Es ist ein schlechter Witz - aber leider Tatsache, dass der grüne Bezirksamtsleiter, der im Wahlprogramm Bürgerbeteiligung hochhält und Naturverbundenheit und Landschaftsschutz beschwört, zum Totengräber demokratischer und ökologischer Tugenden geworden ist.

**Diekmoor – Bürgerbeteiligung:** Der Senat hat ein Evokationsrecht (aus der Nazizeit 1937) und Entscheidungsrecht zu allen „gesamstädtischen Vorhaben“. Ein vom Senat angewiesener Bebauungsplan ist von vornherein schon als „evoziert“ und festgezurr zu werten. Im „Hamburger Interesse“ wurden schon 700 Wohneinheiten in Mehrgeschoßbauten bis an den Bornbach heran vorgeschrieben. Damit werden die übliche Bürgerbeteiligung und möglichen Bürgerentscheide von Langenhornern und Kleingärtnern unterbunden. Dabei hat der Sprecher der Grünen in der Bezirksversammlung Hamburg-Nord hervorgehoben, dass es eine besondere Bürgerbeteiligung gebe. Auch der grüne Bezirksamtsleiter Herr Werner-Boelz verlautete, dass es eine Bürgerbeteiligung durch Zufallsentscheid (?) geben werde. Nur handverlesene Ausgesuchte? Es wurde ein gesetzliches demokratisches Bürgerrecht ausgehebelt! **Bürgerbeteiligung: April, April!**

Der grüne Bezirksamtsleiter betonte jedoch, dass eine „umfassende Bürgerbeteiligung“ vorgesehen sei. Wie das? Es dürfe wohl an den kleinen Schrauben gestellt werden, also ein Obergeschoß von Block B zu Block F verschoben werden oder hier noch einen Baum pflanzen.... Ein Blick in die letzten 50 Jahre Kommunalpolitik hat meines Wissens nie dazu geführt, dass Anregungen und Bedenken durch Bürger bei Bebauungsplänen etwas bewirkt hätten. Nur ein Wachtelkönig oder Bürgerbegehren und Bürgerentscheide haben Änderungen erwirkt. Oder Senatswechsel... Hier soll nun noch ein **städtebaulicher Wettbewerb** erfolgen (höher, weiter, größer). Wohl wissend, dass auf Moorgebiet gebaut werden muß, sind 700 Wohneinheiten vorgegeben. Beworben werden diese Wohnungen dann mit „Wohnen im Grünen“ auf versiegelten Flächen. Die Jury wird den Siegerentwurf (mit noch mehr Wohnungen) feststellen; der hat dann das Recht, dass sein Entwurf **ohne Änderungen** verwirklicht wird. Und sonst hat neben dem Senat auch der Oberbaudirektor noch das allerletzte Wort. Deshalb: **Änderungsmöglichkeiten: April, April!**

Ein **Landschaftsschutz** soll werthaltige Grüngelände an Mooren und Bächen im Bestand schützen. Gerade auch Kleingärten pflegen die grüne Lunge, bieten Platz für Flora und Fauna und sind bienen- und familienfreundlich. Durch Corona wurde deutlich, wie wertvoll ein eigener Garten auch zur Erholung und Entspannung ist. In Poppenbüttel, in Hummelsbüttel und nun auch in Langenhorn wurden Landschaftsschutzgebiete zur Bebauung freigegeben. Der Diekmoor-Rodelberg (ehemals Müll-Lagerfläche) wird wohl erhalten bleiben. Vorher waren neben Geschoßwohnungen auch Reihenhäuser zum Bornbach hin angedacht. Erst 500 Wohnungen, dann 600 und nun 700 Wohneinheiten. Deshalb muß mit der Geschossbebauung (ehemals geplante Reihenhäuser zum Bornbach hin sind von den Grünen ja nun verboten) nahe an den Bornbach herangegangen und der gesamte Landschaftsschutz geopfert werden. **Landschaftsschutz: April, April! - und das von den Grünen!**

### Grüne Metropole: April, April

Für jede Baufläche in Hamburg muß eine ausreichende Ausgleichsfläche geschaffen werden. Die Versiegelung durch Straßen und Häuser ist auszugleichen (gesetzlich vorgeschrieben). Wenn es nicht im gleichen Bebauungsplan möglich ist, neue Grünflächen anzulegen, müssen diese an anderer Stelle ausgewiesen werden. Die Flächen beiderseits der Langenhorner Chaussee/Ecken Foorthkamp und Heerwisch sind solche unbebaubaren Ausgleichsflächen. Es sind jedoch kaum noch Flächen dafür nutzbar. Deshalb ist für das Baugebiet nördlich des Bahnhofes Langenhorn-Nord eine Grüne Wiese in **Itzstedt** („Kompensationsfläche 45-5 Nienwohlder Moor 5“), Kreis Segeberg, als Ausgleichsfläche vorgesehen. Das widerspricht meinem Empfinden, daß Ausgleichsflächen in Hamburg anzulegen sind. Gegen solches Ansinnen war auch der nehezu erfolgreiche Volksentscheid des NABU gerichtet, der diesem abgekauft wurde gegen Rangerstellen und Geldern zur Aufwertung von Grüngeländen, was sowieso geplant war... Eine ferne sowieso Grünfläche nochmals als grün festzulegen und umzugraben, führt bei mir zu absolutem Unverständnis. Stattdessen muß das Grün innerhalb Hamburgs erhalten und vermehrt werden. Welchem Stadtklima nützt ein Ausgleichsgebiet demnächst z.B. in Nigeria.

**Sinnmachende Ausgleichsflächen in Hamburg: April, April!**

Es ist sinnvoll, **günstige Sozialwohnungen** zu errichten. Alljährlich rühmt sich der Hamburger Senat positiv auf den Wohnungsmarkt eingewirkt zu haben mit rd. 3.500 neuen Sozialwohnungen im 1. und 2. Förderweg bezahlbar errichtete Wohnungen. Aber: Tatsächlich sinkt der Bestand an Sozialwohnungen stetig. Das liegt an der Bindungsfrist für Sozialwohnungen die vor Jahren nur 15 Jahre betrug. Nach Ablauf der Frist sind die Wohnungen frei verkäuflich oder frei vermietbar – also auch am Diekmoor in 15-20 Jahren! Während rund 400.000 Hamburger Haushalte (=40 % aller 1 Mio. Wohnungen in Hamburg) eine Berechtigung für den Bezug einer Sozialwohnung (§5-Schein) zusteht, gibt es von diesen Wohnungen derzeit nur noch unter 80.000. Zum Stichtag 1. Januar 2019 gab es in Hamburg 75.716 geförderte Wohnungen (1. und 2. Förderweg). Die Gesamtzahl der Sozialwohnungen sind innerhalb von 50 Jahren vom Jahr 1970 (rd. 400.000) und 2000 (150.889) bis 2020 auf unter 80.000 gefallen - trotz der Neubautätigkeiten! Bundesweit entstehen jährlich 25.000 Sozialwohnungen neu und 60.000 fallen jährlich aus der Bindungsfrist (Deutscher Mieterbund). **Mehr Sozialwohnungen: April, April!**

Die grüne Bürgerschaftsfraktion hatte vor über 2 Jahren die Feststellungen des Langenhorner Bürger und Heimatvereins bestätigt, dass die aufgemalten Radwege als unsicher empfunden werden. Auch der grüne Bezirksamtsleiter sagte nach seiner Amtseinführung, dass er für **sichere Radwege** eintreten werde. Wie die Sicherheit (durch Poller oder andere Hilfen) hergestellt würde, blieb offen. Offenbar ist **kein Umdenken** erfolgt. Es soll in der Tangstedter Landstraße weiterhin ein Radweg aufgemalt werden.



Dabei ist die Lösung dort doch einfach: Die Fußwege sind leicht um eine oder zwei Plattenreihen zu den Hecken hin zu erweitern. Die Grünstreifen 2m und auch 3m breit mit den Bäumen können erhalten bleiben. Von der Fahrbahn sind auf jeder Seite 40 cm per Markierung den parkenden PKW's zuzuschlagen. Dann könnten die Radwege von rd. 1,5m Breite auf fast 2m verbreitert werden. Und die Radfahrer fahren sicher außerhalb des

fließenden Verkehrs. **Sichere Radwege: April, April!**

**Corona Koordination** – welch ein Bürokratiemonster. Da werden in einer Woche 360 Terminergatterer weggeschickt, nur weil sie nicht in Hamburg wohnen oder noch nicht dran sind (trotz Vorerkrankungen). Und die Impfer haben eine Viertelstunde Leerlauf... Termine erhalten: Glückssache für langsam wütende Telefonsekioren. In Israel wurde jeder/jede am Strand Sitzende geimpft. Aber unsere eingerichteten Zentralimpfstellen müssen sich ja lohnen. Geburtsjahr nach Geburtsjahr – so wird das dieses Jahr wohl für mich nichts mehr. Ein Hausarzt muß neben dem Eintrag in den Impfpass jede Impfung in mehrseitige Formulare für das Gesundheitsamt eintragen. (Das Amt muß doch wissen, wer, wann, weshalb, womit geimpft wurde.)

15 km Regel..., nächtliche Ausgangssperren, Friseure durften öffnen, große Baumärkte und Möbelhäuser nicht. Dann Terminshooting: 10 Uhr Schuhgeschäft, 14 Uhr Elektrostecker, 17 Uhr Druckerpatronen... Der digitale EU-Impfpass kommt wohl erst, wenn die meisten im Oktober geimpft sind.

Die Gültigkeit der „amtlichen“ Schnelltestergebnisse wurde von 48 Stunden auf 12 Stunden herabgesetzt. Das nutzt nichts, wenn man am Mittag erst drankommt und die Besuchszeit im Altersheim -dann bis man da ist- abgelaufen ist. **Corona Koordination: April, April!**

Gut dass es **Kurzarbeitergeld** gab und gibt. Viele Arbeitsplätze wurden dadurch erhalten. Es hielt viele Haushalte über Wasser. Doch war das Geld vom Staat nicht steuerfrei gewährt. Es wird zu den Einkünften – die ja bei jeder Person je nach Personenstand, Kinderzahl, Einkommenshöhe, absetzbare Belastungen... unterschiedlich sind – hinzugerechnet. Dadurch sind Steuernachzahlungen von gut 500 € für das letzte Jahr (und dasselbe für dieses Jahr in der Einkommensteuer 2021) erforderlich. Jeder Kurzarbeiter muß eine Einkommensteuererklärung abgeben, auch wenn er bisher keinen Lohnsteuerjahresausgleich einreichen musste. **Kurzarbeitergeld: April, April!**

Die **Deutsche Bundesbahn** hatte in früheren Jahren den Werbeslogan: „*Alle reden vom Wetter, wir nicht!*“ Das war noch nach Beginn der Elektrifizierung. Nun ist alles Computergesteuert und die Bahn lässt die Züge frühzeitig im Depot, weil ein Schneesturm in 2 Tagen kommen könnte. **Wetterfeste Bahn: April, April!**

*Hier habe ich die Liste abgebrochen - man könnte ein ganzes Heft füllen.*

*Euer Grünschnabel*

# FacingDeath

*„Der Mouleur, an dem ich jeden Tag vorüber komme,  
hat zwei Masken neben seiner Tür ausgehängt.  
Das Gesicht der jungen Ertränkten, das man in der  
Morgue abnahm, weil es schön war, weil es lächelte,  
weil es so täuschend lächelte,  
als wüsste es.“  
Rainer Maria Rilke*

**Unter dem Titel „FacingDeath“ zeigt Forum Ohlsdorf 101 Bronzemasken von Claudia Guderian.**

**Die Faszination der Totenmaske ...**

**Der eine Ausdruck, der unterschiedlich gedeutet werden kann, der sich verändert, betrachtet man ihn aus verschiedenen Perspektiven, hat neben Rilke zahllose weitere Künstler fasziniert. Als absoluter Superstar der Totenmasken gilt die Unbekannte aus der Seine, die unter anderem Ödön von Horvath, Max Frisch und Vladimir Nabokov inspirierte.**

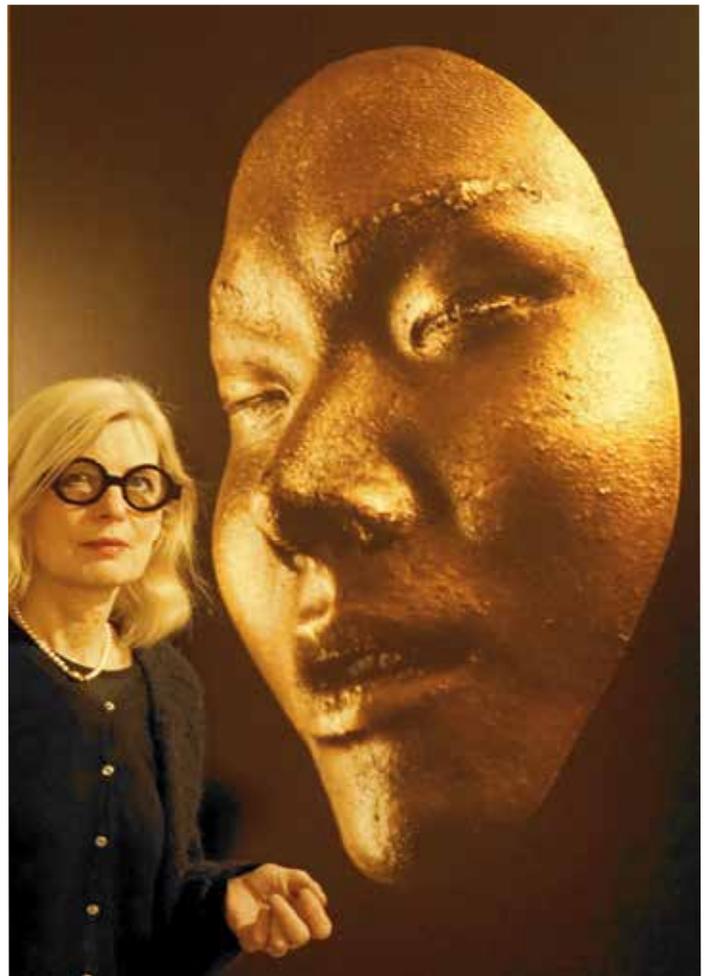
Es geht also um Totenmasken, die den letzten Ausdruck der verstorbenen Person abbildet, hergestellt von der Langenhorner Künstlerin Claudia Guderian.

Sie hat in den letzten 35 Jahren hunderte von Totenmasken abgenommen, die sie jetzt in der neuen Kunstgalerie Forum Ohlsdorf, neben dem Krematorium, zeigt. FacingDeath ist der doppeldeutige Titel dieser Ausstellung, in der die Totenmasken von 101 Lebensaltern zu sehen sind. Vornehmlich in Bronze gegossen. Aber auch Zement und Gips, bei denen sich ganz andere Texturen ergeben, sind zu bewundern.

Die Ausstellung beginnt mit dem Ältesten, dem 101jährigen. Er ist als Bronzemaske zu sehen und zu berühren, dahinter eine riesengroße Photographie davon, auf 360g Barytpapier, in 100x150 cm.

Claudia Guderian über das Papier: „Barytpapier zeichnet sich dadurch aus, dass es innerhalb der Schwärze noch ganz viele Schattierungen hat. Was darin an Zeichnung ist, ist unübertrefflich. Beachten Sie die Reflexionen und Reflexpunkte.“

Über die ersten Exponate: „Es geht los mit der höchsten Altersgruppe, 101. Der Mann muss gute Gene gehabt haben. Bei dem 100jährigen oder 99jährigen sieht man eher das, was man sich unter einem Greis vorstellt. Offener Mund, offene Augen, die Zähne fehlen, dass die Mundpartie eingefallen ist.“ Zu dem Thema Mundpartie und Zähne sagt sie: „Hier, der 74 jährige, der sieht sehr viel älter aus. Das machen die fehlenden Zähne. Vielleicht war er ein Pflegefall. Wenn jemand lange krank ist, bekommt er Flüssignahrung und da werden die Zähne nicht mehr gepflegt. Die werden weggelegt, dann bildet sich der Kiefer zurück und fällt ein. Deswegen ist es so



wichtig, dass man, wenn man die Zähne verliert, ein Gebiss trägt.“

Es ist intellektuell sehr befruchtend, ihr zuzuhören. Frau Guderian ist multitalentiert bis zum Maximum. Dass sie als Journalistin, neben Artikeln für Zeit, FAZ, SZ, FR, unter anderem viel für den Rundfunk geschrieben hat, merkt man ihr auf sympathische Weise an. Dass sie ausgebildete Fotografin ist, sieht man beim ersten Blick auf ihre Bilder.

Noch eindrücklicher wird dies, wenn sie über das Fotografieren spricht: „Ich wollte eine Grenze zeigen, dass die Verstorbenen aussehen wie lebendig. Das war ein langer Prozess. Ich habe dieselben Masken über drei Jahre immer wieder fotografiert, bis ich hier angekommen bin.“

Was wollte sie erreichen?

„Ich wollte sie mit den Bildern ehren und sie so zeigen, dass sie nicht tot aussehen, sondern dass man das Leben noch einmal sehen kann. Hier, diese Asiatin, 83 Jahre alt, wie oft habe ich die fotografiert! Und dann vor einem Jahr das letzte Mal. Und plötzlich sehe ich durch den Sucher und dann dieses Lächeln. Und die muss nicht lächeln, die kann auch langweilig aussehen oder verbittert.“

Wenn Frau Guderian beinahe zärtlich von den Aufnahmen erzählt, wie sie tagelang probierte, Winkel und Einstellungen veränderte, bis die Verstorbene ihr „dieses Lächeln geschenkt hat,“ könnte man glauben, dass sich



zwei Personen bei einem Fotoshooting angenährt haben, auch wenn man in diesem Augenblick vor der Maske steht, genau weiß, die Erzählung handelt nicht von zwei Lebenden. Zum Alter: „90jährige, was die für Falten haben und wie schön das ist! Man muss nicht jung sein, um schön zu sein. Und für diese schönen Falten braucht man ein ganzes Leben.“ Die Masken und Bilder werden in separat Kabinetten gezeigt. Die Räume sind in einem hellen, freundlichen Ton gehalten, was die Bronze gut zur Geltung bringt.

Wie lange hat das Projekt gedauert?

„Zehn Jahre – in der Endphase. Insgesamt seit 1984.“ Ok, wow. „Das ist sozusagen mein Lebenswerk. Und allein diese Galerie einzurichten, hat fast ein Jahr gedauert.“



Was war der Auslöser für diese Leidenschaft, ein solch gigantisches Projekt anzugehen? Es wird klar, als sie vor dem 64-jährigen stehen bleibt. Es ist ihr Vater. Von ihm hat sie die erste Totenmaske abgenommen.

„Aber ich habe auch einige Abdrücke von mir selbst, da kann man sich selbst beim Älterwerden zusehen.“

Wir wollten schon fragen, ob Sie nur Tote abformen.

Sie lacht: „Nein, von allem lässt sich ein Abdruck nehmen. Kinderhände und Füße sind sehr schön. Auch die Hände eines Paares, die ineinander gefaltet sind, lassen sich toll abgießen.“

Wir kommen zu einer Maske, die an die Büste eines griechischen Philosophen erinnert.

„Hier haben wir noch einen meiner Stars, Sokrates. Das Original steht im Moment in Kassel im Museum für



Sepulkalkultur im Zimmer des Direktors. Dort wird die Ausstellung 2023 gezeigt werden.“

Wie wird die Bronze golden patiniert?

„Wenn Sie jemanden fragen, wie er das macht, bekommen Sie keine eindeutigen Antworten, bei diesen Rezepten lässt sich keiner gern in die Karten gucken.“

Wie um die Richtigkeit dieser Aussage zu verdeutlichen, erklärt sie nun ausführlich ein Stück Pinselhaar, dass beim Auftragen der Patina an der Bronze verblieben ist.

Bei der nächsten Maske erklärt sie: „Betonguss wurde in den 1950er Jahren viel gemacht. Es ist billiger und hat seinen eigenen Charme, bekommt aber schneller Risse. Wunderschön sieht es auch mit Wachs aus. Wachs sieht der Haut sehr ähnlich.“

FacingDeath ist nicht nur ein Kaleidoskop an Lebensaltern, sie wird bei einem Rundgang mit Claudia Guderian auch zum Pascalschen Zimmer; die Welt in einem Raum.

Der Rundgang endet bei einer separaten Abteilung. „Jetzt kommt die letzte Runde, die unter 10jährigen, die habe ich ein bisschen beiseite gehängt, damit man nicht sofort darauf



stößt. Das ist für alle Beteiligten immer das Allerschlimmste.“ Wir führen noch Gespräche über Pietät bei Bestattern und in der Gerichtsmedizin, über Photographie und Philosophie, über ihr Buch über die Couch in der Psychoanalyse und in diesem Zusammenhang über Harold & Maude und Wes Anderson. Und über Schaffen & Schlafen.

Frau Guderian, beim Durchlesen ihrer Biographie habe ich mir die Frage gestellt, schlafen Sie eigentlich gelegentlich? Wieder wirkt sie amüsiert. „Oh, ja. Sehr gern sogar. Wenn es geht zehn Stunden.“

Eines ihrer Bücher heißt Arbeitsblockaden überwinden. Schluss mit Aufschieben, Verzetteln, Verplanen. Das ist glaubhaft. Wobei mir noch ein guter Satz zum Prokrastinieren einfällt; aber der kommt in der nächsten Ausgabe.

Zuletzt blättern wir durch den ganz ausgezeichneten Bildband zu der Ausstellung. Diese ist übrigens auch in Pandemie-Zeiten zu besuchen. Allerdings für nur jeweils zwei Besucher.

**Ausstellung: Forum Ohlsdorf (Eingang neben Cafe Fritz), Fuhlsbüttler Straße 758, 22337 Hamburg Mo-Fr 10-16h, nach telefonischer Anmeldung: 0177 246 75 47 Der Eintritt ist kostenlos.**

Bildband: FacingDeath – 102 Death Masks by Claudia Guderian, 134 Seiten, vierfarbig, ISBN 9-78300-670008. 29,50 €. Zu beziehen über den Buchhandel.

Website: facingdeath.org



Text: Martin B. Münch, Claudia Guderian. Bilder: Claus-Dieter Schmuck-Hirsch

### Nahversorgung Diekmoorweg: Bürgerinitiative!

Ausgehend vom Artikel „Privat vor Katastrophe“ der letzten Rundschau haben sich Anwohner und Interessierte zu einer kleinen Bürgerinitiative zusammengefunden, um sich für eine Nahversorgung der Anwohner des Diekmoorweges stark zu machen. Wir sammeln nun Unterschriften, um diese an die Eigentümer der Immobilie zu übersenden. Sie können Ihre Unterschrift mit Name und Adresse digital einsenden unter [wir-wollen-eine-nahversorgung@gmx.de](mailto:wir-wollen-eine-nahversorgung@gmx.de) oder auch im Tabakwaren- und Zeitschriftengeschäft am Foorthkamp 61 (Ecke gegenüber des Diekmoorweges) abgeben.

Ihre Initiative „Nahversorgung Diekmoorweg“

### Saraha's Comic



*»Wir haben mit Hausmann Immobilien einen individuellen Termin bei uns im Wohnzimmer vereinbart. Gemütlich, bei Kaffee und Kuchen, wurden wir ausführlich beraten.«*

*»Danach ist uns die Entscheidung sehr leicht gefallen. Wir verkaufen jetzt mit Hausmann Immobilien und bleiben weiter wohnen!«*

**WHS Hausmann®  
Immobilien Beratung**

seit 1954 in Langenhorn



**Für Terminabsprachen: (040) 529 6000 [info@hausmann-makler.de](mailto:info@hausmann-makler.de)**



## **Match Börner Open Air hat neuen Veranstaltungsort!**

Im Dezember 2020 mussten sich die Organisatoren aufgrund der großen Nachfrage nach Tickets nach einem neuen Austragungsort für das Match Börner Open Air umsehen.

In Absprache mit dem Genehmigungsbeauftragten und den behördlichen Verantwortlichen wurde begutachtet und über mögliche Langenhorner- und Norderstedter- Alternativgrundstücke verhandelt. Nun wird „Vollzug“ gemeldet. Es geht mit dem ganzen Projekt in den Stadtpark Norderstedt. In Gesprächen mit Kai Evers (Geschäftsführung des Stadtparks) und Laura Waschkau (Projektleitung Veranstaltungen) konnten Zeit, Planungsschritte und ein Ziel festgelegt werden: Die Austragung des Match Börner Open Airs im Stadtpark Norderstedt. Seit dem 19. März ist es amtlich – das Match Börner Open Air zieht in den Stadtpark Norderstedt. Vorbehaltlich ist natürlich, die zu dem Zeitpunkt der Veranstaltung geltende Corona Verordnung und ein entsprechendes Hygiene-, Schutz- sowie Sicherheitskonzept.

Die Veranstalter hoffen mit der Wahl dieser Fläche nicht nur das generelle Ambiente des Veranstaltungsortes aufzuwerten, sondern auch die Anreise durch die vorhandene

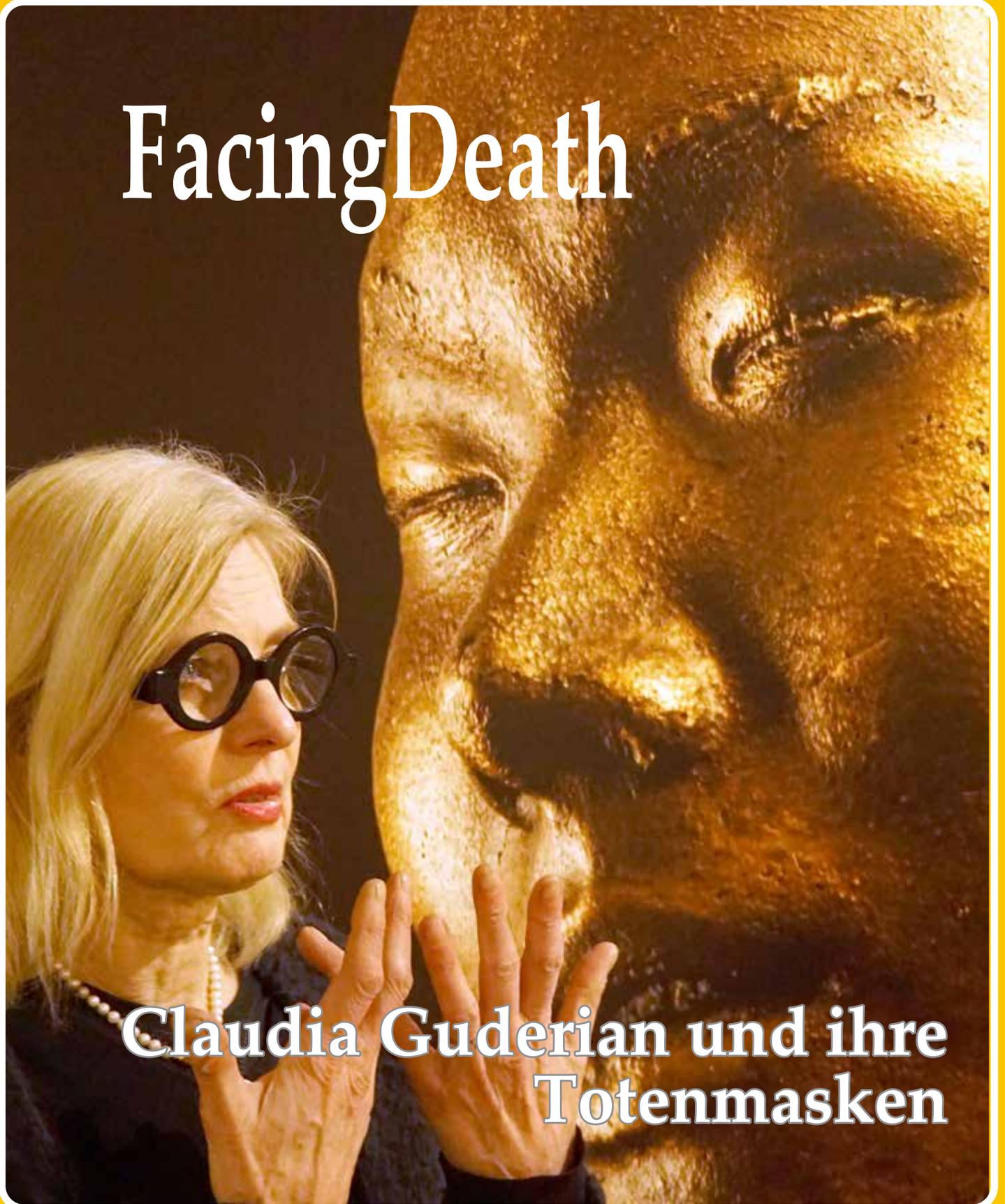
Infrastruktur und einen eventuellen Shuttleservice zum Veranstaltungsort für die Langenhorner deutlich zu verbessern.

Ticketinhaber, die Ihr Ticket ausschließlich aufgrund des alten Veranstaltungsortes erworben haben, erhalten ein 14tägiges Sonderrückgaberecht für Ihre Eintrittskarte. (Rückgabe ist bis zum 06.04.2021 möglich, Kontakt dafür gibt es unter [www.match-openair.de](http://www.match-openair.de))

Der Ticketverkauf läuft weiterhin an den bekannten VVK-Stellen (jeden Sonntag von 13-14 Uhr am Match, Tangstedter Landstrasse 182, 22415 Hamburg, Postfiliale „Norderstedt 4“ in der Ulzburger Straße 575 , 22844 Norderstedt sowie unter [www.match-openair.de](http://www.match-openair.de) – der Verkauf der Kulturretter Tickets wurde, wie von uns angekündigt, zum 28.02.2021 gestoppt und das derzeitige Ticketkontingent für Planungsstufe 1 (bis 2000 Personen) ist fast erschöpft – schnell sein lohnt sich.

Erst wenn weitere Lockerungen in der Corona-Politik absehbar sind, können auch weitere Ticketkontingente freigeschaltet werden.

# Facing Death



**Claudia Guderian und ihre  
Totenmasken**